



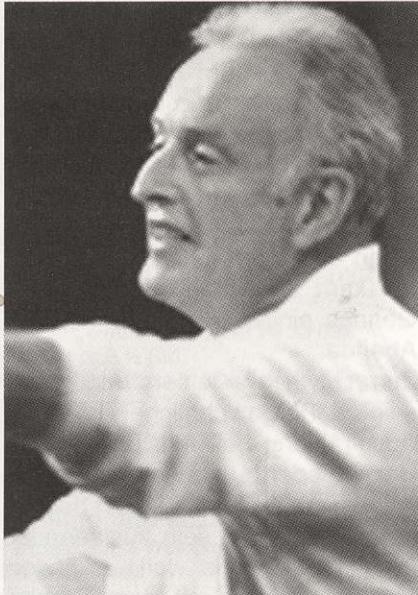
Carlos Kleiber, ein Mythos

"Vergessen Sie die Welt, die ist nichts wert"

Ein Mythos¹ ist eine Sache oder eine Person, die glorifiziert wird, legendären Charakter hat. Was passt besser auf Carlos Kleiber – aber was genau machte ihn dazu? Am 13. Juli 2004 ist dieser außergewöhnliche Künstler von uns gegangen, Carlos Kleiber starb 74-jährig im ostsowenischen Ort Konjsica, wo seine Familie mütterlicherseits und seine Frau herstammten und er ein Ferienhaus besitzt. Er wurde neben seiner Frau Stanislava, einer ehemaligen Balletttänzerin, die einige Jahre jünger war als er und bereits im Dezember 2003 verstorben ist, begraben. Die beiden hinterließen zwei Kinder.

Carlos wurde am 3.Juli 1930 in Berlin geboren, auf Grund seiner jüdischen Herkunft wanderte sein Vater, der Dirigent Erich Kleiber, nach Argentinien aus. Erich war in den 20er Jahren in Berlin einer der führenden Operndirigenten und seine Einspielungen gelten heute noch als legendär. Er wollte verhindern, dass sein Sohn ebenfalls den Pultberuf erwählt und schickte ihn nach dem Krieg nach Zürich, um Chemie zu studieren – aber es kam anders. Über die Stationen als Volontär am Staatstheater am Gärtnerplatz, erste Jahre an der Düsseldorfer Oper, dann Zürich (65 Abende insgesamt), kam er nach Stuttgart (58x), wo er mit Walter Erich Schäfer einen Intendanten vorfand, der ihn in seiner absoluten Musikauffassung verstand und ihm den Weg zur künstlerischen Freiheit ebnete; es war übrigens die gleiche Zeit, in

der auch John Cranko Stuttgart zur Ballettmetropole Nr. 1 machte. Schäfer verstand es eben, mit Genies umzugehen. Er schreibt: „Und es war mir klar: Dieser Carlos Kleiber ist in Deutschland der beste Dirigent seiner Generation. Alles lebte, alles blühte. Es ging ein Glanz von der Aufführung (Rosenkavalier) aus, der bis heute für mich nicht verblasst ist.“²



Von 1968 bis 1988 war er vielgeliebter Gast an der Bayerischen Staatsoper, wo er insgesamt 260mal am Pult stand, und zwar in Die Fledermaus, Wozzeck, Otello, Traviata, dreimal La Bohème (eine ist unvergessen, mit Pavarotti und Freni) und immer wieder im Rosenkavalier mit wechselnder Besetzung: Die unvergleichliche Brigitte Fassbaender wechselte sich mit Trudeliese Schmidt, Char-

lotte Berthold und Ute Treckel-Burckhart ab, die Marschallinnen waren die liebreizende Claire Watson und Dame Gwyneth Jones, die wie wenige die innere Gebrochenheit dieser Figur darstellen konnte. Lucia Popp war meist die Sophie – sie liebte Kleiber besonders – und als Ochs sahen wir Kurt Moll und Manfred Jungwirth. Eine andere Künstlerin wurde von Kleiber ebenfalls sehr geliebt und umgekehrt: Ileana Cotrubas, die wunderbare Violetta in der Traviata. „In dieser Traviata-Produktion konnte ich zum ersten Mal miterleben, was wirklich ein unergründbares und unglaubliches Geheimnis ist: Carlos Kleiber war bei jeder szenischen Probe mit dabei. Unvorstellbar für all die kleinen Stardirigenten. Während der Regie-Arbeit neben dem Korrepetitor am Klavier herumstehen und ein paar Einsätze geben?“³ Wolfgang Sawallisch äußerte sich über diese 70er und 80er Jahre an der Bayerischen Staatsoper „Ich habe ihn als wunderbaren Kollegen und Menschen kennen gelernt. Er war die faszinierendste Dirigentenpersönlichkeit des letzten Jahrhunderts. Wozzeck, Otello Traviata – unglaublich intensive Opernabende. Es gibt keinen Besseren: Ich bin stolz und glücklich, dass er so viele Aufführungen am Nationaltheater dirigiert hat. Ich hatte ein nettes persönliches Verhältnis zu ihm. Er wird mir unvergessen bleiben“⁴

Neben München waren weitere Stationen Wien (24x), Mailand (62 x), Bayreuth mit seinem legen-

CARLOS KLEIBER

dären *Tristan* (15x). August Everding entwarf damals ein wunderbar-schlüssig-einfaches Konzept mit dem vielfach wandelbaren Nylonfäden-Vorhang. Caterina Ligendza war die herausragende Isolde. Im zweiten Jahr sang ein „neuer“ Tenor den Tristan, Spas Wenkoff, fortan wurde er neben René Kollo zu einem der wichtigsten Interpreten dieser Rolle. Aber auch in London (30x) war Kleiber zu Gast, hier dirigierte er eine Serie von *Elektra*-Vorstellungen, eine derartige Exstase am Schluss, konnte man nie wieder hören (ich war dabei!) – man verstand dann auch, dass Carlos es forthin ablehnte, diese Oper zu dirigieren, zu sehr befand er sich selbst nahe dem „Wahn-sinn“; eine weitere Station war New York (19x). Dazu kamen so etwa 100 Konzerte, mit solchen Raritäten wie Strauss *Ein Helden-leben* oder *Lied von der Erde* (*Mahler*) mit einer überragenden Christa Ludwig und Waldemar Kmentt. Hauptsächlich dirigierte er Brahms, Beethoven und Schubert, sowie seine geliebte *Freischütz*-Ouvertüre. Unvergessen sind die beiden Neujahrskonzerte mit den Wiener Philharmonikern – er „lehrt“ die Wiener, wie man die Strauß-Walzer und -Polkas aufleben lässt und sie liebten ihn dafür.

Der Mythos KLEIBER beruht auf mehreren Säulen:

Seine außergewöhnliche musikalische Begabung, vom Vater vererbt, sind das eine, seine ungeheure Vorbereitung auf die Werke das andere. „Ich habe nie einen Dirigenten erlebt, der seine Partitur so genau kannte wie dieser Kleiber“ schreibt Walter Felsenstein⁵. Übrigens war Felsenstein ziemlich sauer auf Kleiber, da er beim *Freischütz* in Stuttgart die ganze Presse absahnte, die großartige Arbeit von Felsenstein wurde nicht gleichermaßen gewürdigt.

Dann „eine fast autistische Scheu, die skrupulöse Annäherung an ein bemerkenswert schmales Repertoire, die fanatische Intensität der

Interpretation und die langen Perioden des Schweigens“⁶ so formuliert Wolfgang Sandner das „Genie Kleiber“, und er schreibt weiter „Carlos Kleiber besaß stets einen eminenten Sinn für die Steigerungen und die Katastrophen einer Komposition und für den letzten Satz: Er ist das Ende des Werkes und der Anfang der Erinnerung. Vielleicht blieben deshalb auch Kleibers Interpretationen so plastisch im Gedächtnis haften.“

Wie er ein Stück einstudierte, wie er die Musiker an den Rand des Könnens bzw. der Verzweiflung brachte und sich selbst bis zum Letzten verausgabte, verdeutlicht ein ganz seltenes Videodokument aus dem Jahre 1966. Er probt die *Freischütz*-Ouvertüre mit dem Südfunk-Sinfonieorchester: bei einer kantilenen Klarinettenpassage, die noch nicht kantabel genug war, sagt er zum Musiker: „Vergessen Sie die Welt, die ist nichts wert, hören sie nur auf die Musik“. Dieser Satz, so denke ich, gilt auch für ihn selbst, der Tand der Welt war ihm nichts wert, er lebte nur durch und in der Musik. Wie weit das ging, hat Karajan einmal salopp formuliert: „Kleiber dirigiert nur, wenn er Hunger hat“ oder – wie hinlänglich bekannt – wenn er ein neues Auto brauchte. So kam auch Ingolstadt in den Genuss einiger herrlicher Kleiber-Abende.

Zum Mythos Kleiber trug auch seine außergewöhnliche, erotische Ausstrahlung bei. Alle Damen wie Herren jeden Alters schmolzen bei seinem Anblick dahin. Sein besonderes Charisma, sein ausladender Dirigierstil, so als wolle er jeden Musiker einzeln mit dem Staberl antippen, inspirierte jedes Orchester.

Ich selbst konnte ihn gut 100mal in diversen Aufführungen erleben, und das Schlimmste und das Schönste dabei ist, ich bin ein für alle mal im positivsten Sinne verdorben durch ihn, denn wie ein *Rosenkavalier*, eine *Traviata* oder ein *Tristan* wirklich zu klingen haben, das hat nur Kleiber – vor allem live – vermitteln können. Es

war jedes Mal ein Auf und Ab der Gefühle und Stimmungen, und es war immer perfekt. Und das ist es, was uns allen fehlen wird, die Spontaneität des Augenblicks, gepaart mit absoluter Perfektion. So einen wie ihn, bekommen wir nicht mehr – er war einfach einmalig!

Monika Beyerle-Scheller

- | | |
|---|---|
| 1 | Fremdwörter-Duden |
| 2 | Walter Erich Schäfer: Bühne eines Lebens S. 217 |
| 3 | Ileana Cotrubas: Opernwahrheiten S 87/88 |
| 4 | Münchener Merkur vom 20.7.04 |
| 5 | W.E. Schäfer aaO S. 210 |
| 6 | W. Sandner in FAZ vom 20.7.04 |

KS Kieth Engen

Am 2.9.04 ist 79-jährig KS Kieth Engen in Murnau verstorben. Wer erinnert sich nicht gerne an das amüsante und intellektuelle Künstlergespräch beim IBS am 30.3.2000. Er war „unser“ Münchener Ensemblemitglied. Er wirkte an der Bayerischen Staatsoper von 1955 bis 1997 und beherrschte alle Fächer, von Gluck (unvergessen sein Thoas in *Iphigenie auf Tauris*) bis zum „modernen“ Fach. (*Das Schloss von Reimann* oder *Karl V. von Krenek*). Glänzte er in seinen Anfangsjahren in den „Steh-Bass-Rollen“, wie z.B. König Heinrich oder Sarastro, so wurde seine Stimme später höher, und er verkörperte das Bass-Bariton-Fach: sein Figaro-Graf war ein Traum, er verstand es, den italienischen Witz auch schauspielerisch rüber zu bringen; ebenso sein Basilio, auch hier konnte er sein komisches Talent einsetzen.

Der in Minnesota geborene Sänger war auch ein idealer Konzertsänger und gehörte zum legendären Kreis um Karl Richter und dem Münchener Bachchor. Die Passionen lebten unter Kieth Engen auf, ein Schauer umfing einen, wenn er in der Johannes- oder Matthäuspassion sang. Ich konnte ihn in einer Lieder-matinee im Cuvilliés-Theater miterleben. Er sang die *Winterreise* – Fritz Rieger begleitete ihn – es war wie ein Schauspiel, mit jedem Lied wuchs die Betroffenheit und am Ende saß nicht nur ich mit feuchten Augen da. Ein erfülltes Sängerleben nahm sein Ende – wir trauern mit der Familie.

Monika Beyerle-Scheller

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Jon Frederic West

singt im Oktober die Partie des Kaisers in *Die Frau ohne Schatten*

Dienstag, 12. Okt. 2004, 19 h

Moderation: Monika Beyerle-Scheller
Hotel Eden-Wolff, Arnulfstraße 4

Rainer Trost

in der Neueinstudierung der *Zauberflöte* singt er die Partie des Tamino

Mittwoch, 27. Okt. 2004, 19 h

Moderation: Wulfhilt Müller
Künstlerhaus am Lenbachplatz

Márta Kosztolányi

Volker Bengl

Ensemblemitglieder des
Staatstheaters am Gärtnerplatz

Donnerst., 04. Nov. 2004, 19 h

Moderation: Wulfhilt Müller
Hochschule für Musik und Theater
Arcisstraße 12

Prof. Dr. Siegfried Mauser

Pianist, Musikwissenschaftler, Autor
bzw. Herausgeber mehrerer Bücher,
Leiter der Sektion Musik der Bayer.
Akademie der schönen Künste, seit
Herbst 2003 Präsident der Hochschule
für Musik und Theater

Samstag, 20. Nov. 2004, 18 h

Moderation: Helga Schmidt
Hochschule für Musik und Theater
Arcisstraße 12

Kasse und Einlass eine Stunde vor Beginn.
Kostenbeitrag:

Mitglieder € 3,--; Gäste € 6,--

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Wir gratulieren:

zum Geburtstag

14.10.	Berit Lindholm	zum	70.
17.10.	Rainer Goldberg	zum	65.
18.10.	Hans Wallat	zum	75.
22.10.	Donald McIntyre	zum	70.
02.11.	Patrice Chereau	zum	60.
19.11.	Agnes Baltsa	zum	60.
09.12.	Christoph Albrecht	zum	60.

Wir trauern:

um unsere Mitglieder:

Ute Weber, Sieglinde Arnold, Otto Bogner
um Trudeliese Schmidt, Carlos Kleiber,
Maria Magdalena Saumweber, Ferry
Gruber, Kiehl Engen

IBS-Club

**Rhaetenhaus, Luisenstr. 27
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof
Treffen ab 18 h**

Mittwoch, 10. November 2004
Gespräch ab 19 h
mit Andreas Schessl und Frau
Konzertveranstalter
München Musik

Besuchen Sie den Weihnachtsmarkt
und kommen Sie dann in den

Ratskeller - Botticellizimmer
zum weihnachtlichen Beisammensein
mit vielen Überraschungen

Sonntag, 28. Nov. 2004 ab 17 h
(des großen Erfolgs wegen im vergan-
genen Jahr, haben wir uns für einen
festlicheren Rahmen entschieden und
freuen uns auf Ihren Besuch) Gäste
willkommen.

Wanderungen

Samstag, 16. Oktober 2004

**Tegernsee-Rottach-Berg-
Tegernsee**

auf dem Höhenweg zum Gasthaus
Angermeier
Führung: Wolfgang Scheller, 08022-3649
Gehzeit ca. 3 ½ Std.
BOB MUC-Hbf ab 9.34 h
Tegernsee an 10.37 h
Anmeldung zwecks BOB-Ticket im IBS-
Büro erbieten

Samstag, 13. November 2004
Fürstenfeldbruck-Schöngeising-

Fürstenfeldbruck

Führung: Franz Käser, Tel. 79 33 897
Gehzeit ca. 3 ½ Std.

Mittag Gasthof zur Post Schöngeising
S 4 Marienplatz ab 9.09 h

FFB an 9.36 h

Samstag, 04. Dezember 2004

Freising und seine Kirchen

Führung: Erika Weinbrecht, Tel. 69 15 343
S 1 Marienplatz ab 9.25 h

Freising an 10.07 h

(evtl. neuen Fahrplan beachten)
für Fahrkarte Außenraum im Büro melden

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wande-
rungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haf-
tung für Schäden wird nicht übernommen.

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 30. Oktober 2004
Führung im Alpinen Museum mit
Ausstellung "Gletscher im Treib-
haus"
Praterinsel 5, Haltestelle Tram 17
Mariannenplatz, Treffzeit: 10.45 h
Kosten ca. € 4,--
anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- &
Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel.
08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax:
08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-
online.de) folgende Reisen an:

17.10.2004	Stuttgart <i>Tristan und Isolde</i> (Wagner) D. Zagrosek I: Luc Perceval
23.-25.10.04	Zürich <i>Der Rosenkavalier</i> (Strauss) D: Welser-Möst mit Nina Stemme, Vesse- lina Kasarova, Alfred Muff Adventsfahrt nach Werni- gerode und Quedlinburg am Harz (Sachsen-Anhalt) bekannt durch seine Fach- werkbauten und die beson- ders adventlich-geschmückte Umgebung bzw. Märkte
03.-06.12.04	Monte Carlo (Faust)
Januar	

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1/2 Carlos Kleiber
- 3 Veranstaltungen/Mitteilungen
- 4 Simon Keenlyside
- 5 Guttenberg
- 6 CD Catone in Utica
- 7 Anzeige
- 8 150. Geb. Humperdinck
- 9 Fortsetzungen
- 10 Nachrufe
- 11 Reise Warschau
- 12 Reise Krumau
- 13 Fortsetzung Reisen
- 14 Impressum / Reisen
- 15/16 Buchbesprechungen

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuenchen.de
Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h

ZU GAST BEIM IBS

Simon Keenlyside: Rotwein und Marmelade

Etwas ungewöhnlich begann am 26.Juli im Künstlerhaus Wulfhilt Müller das Künstlergespräch: "Ich möchte Ihnen gerne aus einer Kritik vorlesen: Unter den Sängern machte eigentlich nur Simon Keenlyside als intellektueller Anpasser Wolfram einen bleibenden Eindruck. Und dieser Simon Keenlyside, der Wolfram mit dem bleibenden Eindruck, ist heute Abend hier zu Gast!"

Zunächst erzählte unser Guest von seinem Werdegang. Er stammt aus einer sehr musikalischen Familie, Vater und Großvater waren Geiger in einem Streichquartett. Mit 8 Jahren kam er nach Cambridge in ein Internat. Dort wurde 4 Stunden am Tag gesungen. In dem Schulchor, der auch auf Reisen ging, sang er bereits Soloparts. Im Anschluss an seine Schulzeit studierte er Zoologie. Tiere und Natur (für den nächsten Tag war eine Fahrt auf die Zugspitze geplant) seien seine große Passion; er sei nur ein Tier unter vielen, mit denen er die Erde teilen muss, erklärte der Sänger seine Naturverbundenheit. Mit 24 Jahren verließ er Cambridge, ging noch weitere 4 Jahre auf eine Musikschule in Manchester.

Zum Start seiner Karriere sang der Bariton dann überall im deutschsprachigen Raum vor. Um besser die deutsche Sprache zu erlernen, wollte er unbedingt eine Verpflichtung in Deutschland. Mit Glück, wie er meinte, bekam er dann in Hamburg sein erstes Engagement. Seine erste große Partie dort war der Conte Almaviva in Mozarts *Die Hochzeit des Figaro*. Mozart gehört immer noch zum Repertoire des Baritons. Er singt gerne die Partie des Conte, weil sie gut für seine Stimme sei, erzählte er. In dieser Partie wird er im nächsten Jahr an der Bayerischen Staatsoper zu hören sein. Ein Geheimnis wurde auch noch ausgeplaudert: Als Don Giovanni könne man im Gegensatz zum Papageno schon mal einen richtigen Rotwein (unser Guest ist Rotwein-Liebhaber) auf

der Bühne trinken, da dieser danach gleich vom Teufel geholt wird – der Papageno aber noch lange weiter agieren muss.



Keenlyside liebt Rollen, in denen schauspielerisches Können gefragt ist. So gehören zu seinem Repertoire auch noch aus dem französischen Fach Pelleas oder der Valentin aus Gounods *Faust*, den wir als Musikbeispiel hörten. Als er die Ehre hatte, mit Piero Cappuccilli zusammenzuarbeiten, meinte dieser, für ihn werde das italienische Fach sehr schwer, weil man nahezu nur mit der Stimme agieren könne.

Seit kurzem gehört zu S. Keenlysides Repertoire auch der Wolfram aus Wagners *Tannhäuser*. Über seine hervorragende Darstellung des Wolfram wurde gesprochen. Er gestand, keine andere *Tannhäuser*-Aufführung als diese Inszenierung von David Alden zu kennen. Er studiert seine Rollen viel lieber direkt auf der Bühne ein als aus dem Buch. Ein Schauspieler hätte ihm verraten, dass es für jede Bühnenfigur nur eine Version der Darstellung geben könne.

Keenlyside liebt den Liedgesang. Er würde gerne alle 2 Jahre eine CD einspielen – aber nur für sich

selbst. Damit erspare er sich, in jedem Musikgeschäft sein Gesicht zu sehen. Im Gegensatz zu seinem Freund Thomas Hampson ist er eher ein Privatmensch. Lieder sind die beste Art, Gefühle auszudrücken. Da er sich als Europäer fühlt, singt er keine amerikanischen Lieder. Und was moderne Opern angeht verriet er uns, dass er in 2 Jahren zum letzten Mal *Billy Budd* an der ENO in London singen wird. Er sei für diese Partie einfach schon zu alt.

Seine Liederabende sind in England sehr beliebt. Viel Wert beim Einstudieren legt er auf den Text.

Bei den nächsten Musikbeispielen aus Schumanns *Kerner Liedern*, dem *Wanderlied* und aus Schuberts *Winterreise*, dem *Leermann*, konnte man sich davon überzeugen.

Was die Termine des Sängers angeht, verlasse er sich ganz auf seinen Manager, gab er zu, als die Frage nach einem Liederabend in München laut wurde. Wenn er nicht unterwegs ist, ist der Privatmensch Keenlyside gerne zu Hause auf seiner kleinen Farm in Wales mit den vielen Obstbäumen, oder auch in London, wo er ebenso einen Obstgarten besitzt. Als sich der dortige Vermieter nach längerer Abwesenheit des Sängers über das zu hoch gewachsene Gras beschwerte, wurde noch in derselben Nacht die Wiese gemäht, leider auch die Himbeersträucher gleich mit. Das war schade, denn Simon Keenlyside kocht leidenschaftlich gerne Marmelade aus dem eigenen Obstanbau ein.

Zum Abschluss hörten wir als Musikbeispiel Schuberts Lied *Der Wanderer an den Mond*. Wir lernten an diesem unterhaltsamen Abend einen Bariton kennen, der nicht nur ein hervorragender Sänger, sondern auch ein charmanter und humoriger Guest ist.

Astrid Rapp

ZU GAST BEIM IBS

Ljubka und Enoch zu Guttenberg – ein Musikerpaar im „Einklang und im Widerstreit“ mit seiner Epoche

Trotz des am gleichen Abend stattfindenden Fußball-Europameisterschaftsspiels Deutschland gegen Tschechien füllten die Münchner Musikfreunde und IBS-Mitglieder am 23.6.04 das Millerzimmer im Künstlerhaus, um das Musikerpaar Ljubka und Enoch zu Guttenberg zu erleben. Sehr sympathisch und aufgeschlossen stellten sie sich den kundigen Fragen von Richard Eckstein.

Baronin Ljubka zu Guttenberg

wurde in Rom als Tochter eines Politikers geboren. In der Familie gab es zwar keine Musiker, aber ihr Vater war ein begeisterter Opernfan wie so viele Italiener. Mit 3 Jahren begann sie mit Ballettunterricht, schon bald jedoch drängte sie ihr Vater, Klavier zu lernen und das Ballett wieder aufzugeben. Nach dem Abitur gewann sie mit 19 Jahren ein Stipendium für ein Musikstudium in Bulgarien, wo sie bereits mit 21 ihr Diplom als Chor- und Orchesterdirigentin erhielt. Ihre Liebe galt damals und gilt auch heute noch ganz der Oper, die für sie die schönste Art der Musik darstellt, da sich Wort, Szene und Musik, ganz im Sinne von Richard Wagner, zu einer Einheit verbinden. Wagner gehört deshalb auch - neben Puccini, Verdi und Richard Strauss - zu ihren Lieblingskomponisten. In den nächsten Jahren folgten zahlreiche Assistenzen an vornehmlich italienischen Opernhäusern. Als 1. Gastdirigent leitete sie 1997 das Orchestra Filarmonica Marchigiana, als sie ihren Mann kennenlernte. 6 Monate später heiratete sie bereits ihren „schönsten Mann der Welt“.

Außer ihrem Gatten sucht Baronin zu Guttenberg ihre Vorbilder mehr

in der Vergangenheit. Toscanini, Furtwängler oder auch Kubelik haben sich noch ernsthaft mit der Musik auseinandergesetzt. Heutigen Dirigenten fehlt oft die Zeit, Konzeptionen für ihre Programme über einen längeren Zeitraum zu erarbeiten. Dirigieren ist für sie oft nur noch „Showbusiness“. Auch den Regisseuren, die ja heute eine führende Rolle bei Opernproduktionen übernommen haben, steht sie kritisch gegenüber.

aussehen, hat niemand mehr über ihre Musikinterpretation gesprochen, sondern nur noch über das Kleid. Heute trägt sie wieder den Gehrock. Allerdings dirigiert sie z.Zt. nur selten, da sie wegen ihres Sohnes Paulinus, der 2003 geboren wurde, eine Pause einlegt.

Baron Enoch zu Guttenberg

wuchs zwar in einem musikalischen Haus auf, doch sein Vater, damals außenpolitischer Sprecher

der CSU, wollte, dass er Jura oder BWL studiert. Entgegen diesem Wunsch schrieb er sich an der Münchner Musikhochschule ein, BWL belegte er nur pro forma. Dies blieb seinem Vater jedoch nicht verborgen, die Folge war, dass er sich sein Studium mit Trompete Blasen selbst verdienen musste. Tief bewegt erzählte er jedoch, wie er sich bei seinem 1. eigenen Konzert im Herkulessaal mit seinem dann

schon schwer erkrankten Vater aussöhnte.

Neben seinem Vater, der bereits mit 51 Jahren 1972 verstarb, hat ihn der Münchner Komponist, Dirigent, Philosoph und politische Essayist Karl von Feilitzsch sehr geprägt und wurde zu seinem Mentor. Bei ihm studierte er Komposition, gewann einen Wettbewerb mit einer Messe, die er anschließend für eine Aufführung in Wien auch instrumentieren musste. Auf der Suche nach einem ruhigen Quartier für diese Arbeit kam er durch Zufall und die Liebe zu einem hübschen Mädchen nach Neubeuern, wo er dann eingeladen wurde, das jährliche Adventsingen der ländlichen Liedertafel zu dirigieren. Dies wurde der Ausgangspunkt zur Gründung der



Eigentlich sollte der Maestro - sie wählt auch für sich bewusst diese männliche Bezeichnung - die führende Persönlichkeit bei einer Produktion sein, denn er beschäftigt sich beim Studium der Partitur nicht nur mit der Musik oder dem Text, sondern auch sehr intensiv mit dem philosophischen und historischen Umfeld.

Auf die Frage, wie sie denn als Frau von den Orchestermusikern akzeptiert wird, antwortete Ljubka zu Guttenberg, dass es für eine Frau immer schwieriger ist, den richtigen Kontakt zu den Musikern zu finden, da sie immer kritischer beurteilt wird als ihre männlichen Kollegen. Auch die Frage der Kleidung spielt eine große Rolle. Früher trug sie immer Frack oder Gehrock, um männlicher zu wirken. Als ihr Mann dann meinte, in einem Kleid würde sie hübscher

Fortsetzung Seite 9

ZU GAST BEIM IBS

Ferrandinis Oper *Catone in Utica* aus dem Cuvilliésttheater auf CD

Zum Festakt am 12. Oktober 2003, 250 Jahre Cuvilliésttheater und 350

Jahre Oper in München, gab es ein Remake der selben Oper, mit der Münchens Theater-Juwel 1753 eröffnet wurde: Giovanni Battista Ferrandinis Oper *Catone in Utica*. (siehe Titelgeschichte 5/2003 von Richard Eckstein) Für alle „Alte-Musik-Enthusiasten“, die aufgrund der beschränkten Kartenanzahl bei nur 5 Aufführungen leer ausgingen und für all diejenigen, die sich mit Begeisterung wieder daran erfreuen wollen, hat OehmsClassics auf 3 CDs mit 3-sprachigem Text dieses Ereignis als Live-Mitschnitt herausgebracht.

Dem IBS-Publikum als Weltpremiere diese Produktion vorzustellen, war Anlass für Richard Eckstein, am 13. Juli im Künstlerhaus als Gäste den Sopranisten **Robert Crowe**, den Dirigenten **Christoph Hammer** und den Produzenten **Dieter Oehms** zu begrüßen.

Christoph Hammer, Leiter der Neuen Hofkapelle München, interessiert die rege 200-jährige Musikgeschichte Münchens als Ergänzung zur architektonischen Kulturgeschichte der Stadt. Hatte er schon die Aufführung mit seinem Orchester und Ensemble-Mitgliedern des Staatstheaters am Gärtnerplatz zustande gebracht, wollte er erstmals diese Oper auch auf CD festgehalten wissen. In Dieter Oehms, seit 40 Jahren im Musikgeschäft, fand er einen konigenialen Partner, der mit Hammer die Liebe zur alten Musik teilt. Für den Livemitschnitt wurde der Bayerische Rundfunk mit ins Boot geholt.

Robert Crowe, mit seiner schönen hohen Sopranstimme, und Christoph Hammer, er hatte sein Hammerklavier mitgebracht, stellten uns die Oper nicht nur verbal, sondern

auch musikalisch vor. Auch aus der CD gab es Beispiele.

und der Hochschule für Musik und Theater.

Sieglinde Weber

Veranstaltungshinweise

Fr. 22.10., ab 19.30 h - ca. 2.00 h Nacht der Filmmusik mit den Münchner Symphonikern in verschiedenen Räumen der Hochschule für Musik und Theater, Arcisstraße 12

Mo. 1.11., 20 h, Herkulessaal Arienabend Juan Diego Flórez

Fr. 5.11., 19.30 h, Prinzregententheater, Musical-Gala

So. 21.11., 15.30 h, Prinzregententheater, *Die Schöpfung*, Enoch zu Guttenberg

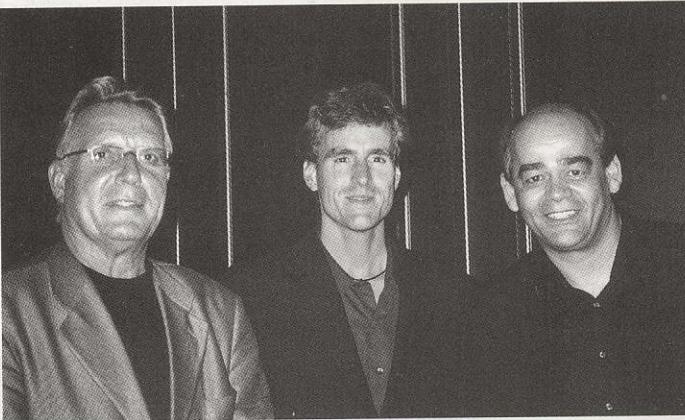
Mo. 29.11., 20 h, Prinzregententheater, *Der Ring des Nibelungen* vor Gericht, Prof. Dr. jur. Alfred Bielek und Gäste

Do. 23.12., 18 h, Prinzregententheater *Weihnachtsoratorium*, Enoch zu Guttenberg

Veranstaltungshinweise zur Residenzwoche

4., 6., 11., 12., 13. Okt, jeweils 20 h liest Rolf Boysen in der Allerheiligen Hofkirche an fünf Abenden *Das Nibelungenlied*.

Freitag, 8.10., 20 h Schwarzer Saal – Agostino Steffani zum 350. Geb., Kammerkonzert mit Robert Crowe und Christoph Hammer.



Oehms - Crowe - Hammer

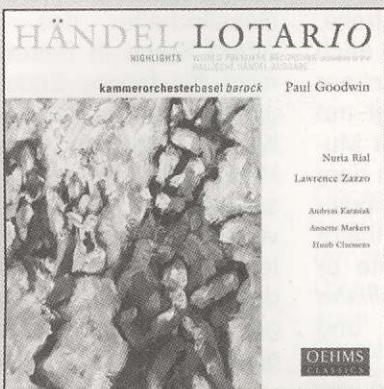
Unvollständige Abschriften der Partitur fand Christoph Hammer in Dresden und mischte/ergänzte/kürzte die fünfstündige Oper mit anderen Komponisten dieser Epoche.

Der in Kalifornien geborene Sopranist Robert Crowe hat sich im wahrsten Sinne des Wortes nach „oben gearbeitet“. Heute unbegreiflich, dass diese Stimme einst in der Basslage begann. 24 Partien umfasst sein Repertoire, bedauerlicherweise keine in der Modernen Musik. Diese empfindliche Stimmtechnik verlangt einen sensiblen Umgang, eine Stunde Training pro Tag genügt, lange Partien und zuviel Regie-Aktivismus verträgt die Stimme schlecht.

Vom 2. – 13. Oktober gibt die Neue Hofkapelle München unter der Leitung von Christoph Hammer während der Residenzwoche Konzerte im Antiquarium. Das nächste Projekt hat am 18. Februar 2005 Premiere im Prinzregententheater:

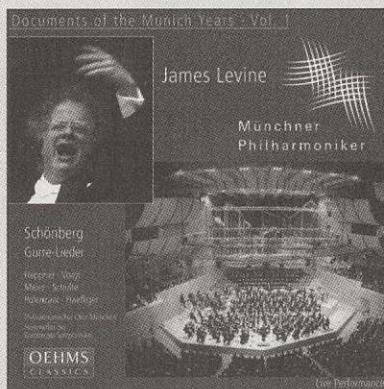
Alarico il Balta, cioè l'Audace, Re de' Goti, (Alarich der Balte, das ist der Kühne, König der Goten), Dramma per musica in drei Akten von Agostini Steffani (1687), Text von Luigi Orlandi, nach antiken Überlieferungen, in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln, eine Produktion der Bayerischen Theaterakademie August Everding

OEHMS CLASSICS



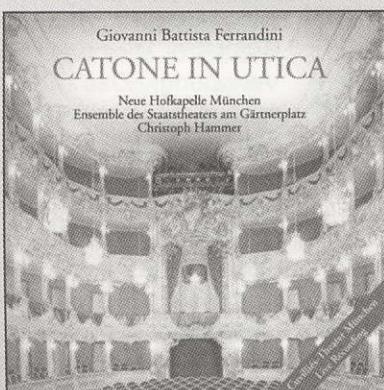
OehmsClassics 902

Weltersteinspielung nach der „Hallischen Händel Ausgabe“ als Produktion der Händelfestspiele Halle, die dort im Sommer 2004 ihre umjubelte deutsche Erstaufführung erlebt. Der Querschnitt präsentiert ausschließlich die Highlights dieser Oper, dargeboten von einer weltweit führenden Sängerriege und dem Kammerorchester Basel barock unter Leitung von Paul Goodwin.



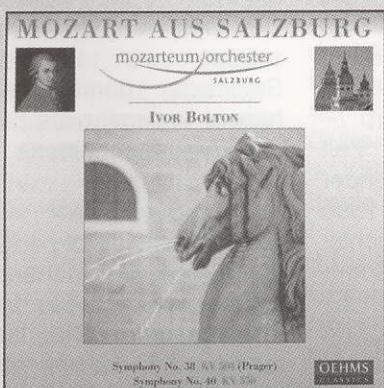
OehmsClassics 501 · 2 CD-Set

Schönbergs Gurre-Lieder, uraufgeführt 1913 im Wiener Großen Musikvereinssaal unter der Leitung von Franz Schreker mit überwältigender Resonanz, bescherte dem Komponisten seinen ersten großen Erfolg in seiner Heimatstadt Wien. Die vorliegende Live-Aufnahme aus dem Jahr 2001 in Starbesetzung darf zweifellos zu den Sternstunden der Ära Levine in München gezählt werden.



OehmsClassics 901 · 3 CD-Set

Zum 250. Jahrestag der Eröffnung des Cuvilliés-Theaters München wurde dasselbe Werk wieder aufgeführt, mit dem das Theater am 12. Oktober 1753 festlich eröffnet worden war: Giovanni Ferrandinis Oper „Catone in Utica“. Unter Christoph Hammer entstand mit dem Ensemble des Staatstheaters am Gärtnerplatz und der Neuen Hofkapelle München die Oper in erfrischter, neuer Gestalt als umjubelter Beitrag zum Jubiläumsjahr „350 Jahre Oper in München.“



OehmsClassics 343

Mit zwei der beliebtesten Sinfonien Mozarts – der Prager und der g-moll Sinfonie Nr. 40 – gibt der international gefeierte Dirigent Ivor Bolton aus England als neuer Chefdirigent des Mozarteum Orchesters Salzburg sein Debüt auf OehmsClassics. Weitere Veröffentlichungen mit dem MOS folgen in Kürze.



OehmsClassics 346

Der in Südafrika geborene Tenor Johan Botha, dem der internationale Durchbruch 1993 an der Pariser Opéra Bastille gelang, wird seitdem als das „Wagner-Wunder Botha“ gefeiert. Die hier vorliegende Produktion präsentiert ihn in: Meistersinger, Holländer, Lohengrin, Walküre und Parsifal. Simone Young leitet das RSO Wien.



OehmsClassics 353

Duo d'Accord, Shao-Yin Huang aus Taiwan und Sebastian Euler, Preisträger des ARD-Wettbewerbs 2000 und erster Preisträger des weltweit renommiertesten Klavierduowettbewerbs „Muray Dranoff“ in den USA, den sie „mit absoluter Überlegenheit“ (Miami Herald) gewannen, geben hier mit Max Reger ihr CD-Debut.

KOMPONIST DER MÄRCHENOPERN

Engelbert Humperdinck zum 150. Geburtstag

Im März 1871 schrieb der Primaner Engelbert Humperdinck an seine Mutter: „Das Componiren gebe ich dran, für immer, und studire, aber nur fürs Examen, an dem Übrigen liegt mir nichts.“

Im Abiturzeugnis hieß es dann, dass der Schüler „in Bonn die Rechte studieren wolle.“ Dass Humperdinck die Anlagen fehlten zu einem rechten Juristen, darüber war man sich bald im Klaren. Und es wurde schließlich die Architektur als Berufung erkannt. So steckte man ihn kurzerhand in die Lehre. Erfolgreich, wie es schien, denn schon nach einem Jahr gab es bei Siegburg ein kleines Spritzenhaus für die Feuerwehr, das er selbst gebaut hatte. Zum Baumeister brachte er es aber trotzdem nicht, vielleicht wegen der merkwürdigen Devise, mit der er schon sein erstes Übungsheft als Bauschüler schmückte, in das er schrieb: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ Dass er diesem Grundsatz eher treu blieb als dem Eid, den er seiner Mutter geschworen hatte, zeigt seine Biografie:

Engelbert Humperdinck wurde am 1. September 1854 in Siegburg geboren und bestand noch 17-jährig sein Abitur in Paderborn. Nach dem anfänglichen Bau-Intermezzo wandte er sich doch mehr und mehr der Musik zu. Sein Vater, der von einer Musikerlaufbahn nichts wissen wollte, reiste mit seinem Sohn nach Köln zu Ferdinand Hiller, dem damaligen rheinischen Musikpapst, um ihn prüfen zu lassen. Dieser erklärte nach Einsicht in die Kompositionen ermunternd „Aller Ehre wert.“ So stimmte der Vater zu und Engelbert begann sein Musikstudium am Konservatorium; Hiller gewährte ihm eine Freistelle. Bescheiden lebend, füllte Humperdinck seine freie Zeit mit Klavierunterricht aus und spielte nachts oft Tanzmusik auf den Dörfern.

1876 gewann er ein Stipendium

der Frankfurter Mozartstiftung, das ihn durch gute Bezahlung von den Nebenbeschäftigungen befreite. Ein Jahr später ging er dann nach München, um bei Franz Lachner zu studieren. Auf dessen Rat trat Humperdinck in die Münchner Musikhochschule ein, wo er sich dem als Komponisten und Kompositionslehrer bekannten Josef Rheinberger vorstellte. Hier brachte er auch die Ballade *Die Wallfahrt nach Kevelaer* für Chor und Orchester zur Aufführung, die große Zustimmung sowohl in der Musikhochschule als auch bei der Presse fand. Anschließend folgte seine *Humoreske* und beides brachte ihm den Mendelssohn-Preis ein. Danach hieß die Parole: Auf nach Italien! 1880 lernt er dort in Neapel Richard Wagner kennen, ist begeistert von dessen Werken und erhält von ihm eine Einladung nach Bayreuth, wo er für ihn als Assistent am *Parsifal*-Manuskript arbeitet.

Im August 1881 erhält Humperdinck ein Telegramm seiner Mutter mit dem einen Wort „Gratuliere“. Auf die Rückfrage „Wieso?“ kam die Antwort: „Meyerbeer-Preis 4.500 Mark“. So erfuhr er, dass er nach dem Mozart- und Mendelssohn-Preis zum dritten Mal einen Kompositionswettbewerb gewonnen hatte.

1883 galt Humperdinck als Wagnerianer, dem sich die Türen der Konservative verschlossen, zugleich war er derart in den Bann Wagners – der 1883 starb – geraten, dass er auf lange Zeit seine Identität als produzierender Künstler verlor. Zwischen 1880 und 1890 komponierte er nichts, abgesehen von einigen unbedeutenden Gelegenheitsarbeiten. Er ging wieder auf Wanderschaft, und zwar dieses Mal nach Spanien. Später legte er seine musikalischen Eindrücke in seiner *Maurischen Rhapsodie* nieder.

Nach seiner Rückkehr trat Humperdinck 1885 ein Amt an, das wohl als das merkwürdigste seines an Merkwürdigkeiten nicht eben

armen Lebens bezeichnet werden kann: Er wurde musikalischer Gesellschafter des Industriellen Alfred Krupp in Essen. Das aber nicht für lange. Ende desselben Jahres nahm er eine Professur am Konservatorium in Barcelona an. Hier gestaltete sich die Arbeit schwierig: Der Unterricht sollte vertragsgemäß in Italienisch gehalten werden, bis sich herausstellte, dass die Studenten diese Sprache gar nicht verstanden. Also dauerte dieser Aufenthalt auch nicht lange.

Zurückgekehrt wurde im Kreis der Familie die Vertonung verschiedener Märchen erörtert, u.a. auch *Hänsel und Gretel*. Humperdinck schloss die Singspielfassung ab und verehrte das Stück seiner Braut zu Weihnachten 1890 zur Verlobung. Das Durchkomponieren, die Erweiterung der Oper, nahm ein volles Jahr in Anspruch. Die Oper – seine Schwester Adelheid war die Textdichterin – sollte im Dezember in München uraufgeführt werden. Humperdinck reiste mit den „letzten ersparten Groschen“ an, um am Residenztheater die Stellproben selbst am Klavier zu begleiten. Doch eine Grippeepidemie machte alles zu nichts.

So war die Uraufführung in zweiter Besetzung am 23. Dezember 1893 unter Richard Strauss in Weimar. Die Oper wurde mit viel Beifall aufgenommen und trat ihren Siegeszug durch viele Opernhäuser an, mehr als 50 im ersten Jahr ihres Erscheinens.

Auf der Suche nach einem neuen geeigneten Operntext fiel Humperdinck das Märchenspiel *Königskinder* in die Hände, das er ebenfalls vertonte. Die Uraufführung fand am 23. Januar 1897 in München statt. 130 Bühnen spielten in wenigen Jahren das *Königskinder*-Melodram. Dem Umstand, dass dieses Werk zu Sir Peter Jonas Lieblingsstücken zählt, verdanken wir eine Neuinszenierung der Kö

Fortsetzung Seite 9

Fortsetzung von Seite 8

Engelbert Humperdinck

nigskinder in der Spielzeit 2005/2006 an der Bayerischen Staatsoper. Die Träger der Handlung sind Gestalten aus bekannten deutschen Märchen: Hexe, Gänsemagd, Spielmann, Königssohn, Besenbinder.

1897 gab er das inzwischen erworbene Frankfurter Lehr- und Kritiker-Amt auf und zog mit seiner Familie nach Boppard am Rhein, wo er – inzwischen materiell gesichert – ein Landhaus erwarb. Zahlreiche Konzertreisen führten ihn jedoch wieder in andere Städte und Länder. 1900 erreichte ihn der Ruf als Leiter einer Meisterklasse an der Musikhochschule in Berlin. Dort erarbeitete er das Musikmärchen *Dornröschen*, das am 12. November 1902 in Frankfurt am Main uraufgeführt wurde, jedoch enttäuschte, da alle Welt ein zweites *Hänsel und Gretel* erwartet hatte.

Aber in der Abgeschiedenheit Boppards griff er Ernst Rosmers (Pseudonym für Elsa Bernstein) *Königskinder* wieder auf, straffte die musikalische Fassung der drei Akte zur Volloper, und diese Aufführung hatte sich die MET in New York gesichert. Es wurde ein grandioser Erfolg mit 14 Hervorruften nach dem ersten und 9 nach dem zweiten Akt und einem silbernen Lorbeerkrantz für den Meister. Vor seiner Abreise in die Neue Welt erhielt er von der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität den akademischen Reisesegen, nämlich – gemeinsam mit Cosima Wagner – die Ehrendoktorwürde. 1914 wurde er zusammen mit Richard Strauss, Debussy, Saint-Saëns und Elgar zum Ehrenmitglied der „Accademia di Santa Cecilia“ in Rom gewählt. Er starb am 27. September 1921 in Neustrelitz an den Folgen eines Schlaganfalls.

Ilse-Marie Schiestel

Quelle: H.J.Irmens „Die Odyssee des Engelbert Humperdinck“

Fortsetzung von Seite 5

Ljubka und Enoch zu Guttenberg

Chorgemeinschaft Neubeuern, die er innerhalb weniger Jahre zu internationaler Anerkennung führte. Dieses Adventskonzert verhalf ihm auch zu einem Stipendium für ein Dirigierstudium am Mozarteum in Salzburg, denn, wie der Zufall es so wollte, war Bernhard Paumgartner unter den Zuhörern.

Danach, er wollte auch Oper machen, ging Enoch zu Guttenberg nach Wuppertal als Korrepetitor zu Janos Kulka. Der Tod seines Vaters unterbrach diese Arbeit jedoch für einige Zeit. Anschließend wandte er sich mehr der Symphonik zu, aus Überzeugung vor allem auch der Sakralmusik. Durch den Tod seines Vaters hat er gelernt, was das Wort „Es ist vollbracht“ bedeutet. Sein Vater hat vorgelebt, wie man mit dem Tod umgehen kann, dies prägt seine Interpretation bis heute. Die großen Oratorien und Sinfonien zwischen Barock und Spätromantik liegen ihm besonders am Herzen. Speziell die Barockmusik möchte er wieder emotionalisieren, die historische Aufführungspraxis mit modernem und vitalem Ausdruck verbinden: „Liebe, wo Liebe ist und Hass, wo Hass ist“. Über eine Aufführung der Matthäuspassion durch zu Guttenberg in Wien 1997 schrieb J. Kaiser, es sei ein „Griff an die Kehle“.

Sehr kritisch setzt sich Enoch zu Guttenberg auch mit dem Kulturleben, der Kulturpolitik, aber auch mit vielen seiner Kollegen auseinander, die zu sehr sich selbst in den Mittelpunkt stellen, die Botschaft eines Kunstwerkes aber nicht vermitteln können. Mit seinem Orchester, der 1997 gegründeten KlangVerwaltung fühlt er sich verpflichtet – wie schon der Name andeutet – die ihm vom

Komponisten zu treuen Händen überlassenen Werke zu verwalten und ihnen zu dienen. Hier findet sich ein fester Stamm von Musikern führender Orchester projektbezogen zusammen, ähnlich wie bei den Bayreuther Festspielen. Dies ist für ihn auch das Modell der Zukunft, denn wenn die Kulturpolitik so weitermacht, wird das Orchestersterben verstärkt weitergehen und der musikalische Nachwuchs fehlen.

Neben der Musik nehmen jedoch auch Religion, Philosophie und Politik einen hohen Stellenwert in der Partnerschaft von Ljubka und Enoch zu Guttenberg ein. Er ist außerdem ein aktiver Verfechter des Umweltschutzes, sie engagiert sich als kommissarische Diözesanleiterin des Malteser Hilfsdienstes in der Erzdiözese Bamberg sowie in der ökumenischen Jugend- und Altenarbeit in der Gemeinde Guttenberg. Beide treten in diesem Jahr bei den Festspielen Herrenchiemsee auf, die von Enoch zu Guttenberg begründet wurden. Das Motto in diesem Jahr lautet: „Mitwelt – Gegenwelt, Musik im Einklang und im Widerstreit mit ihrer Epoche“. Das Gespräch mit Baronin und Baron zu Guttenberg hat gezeigt, dass auch Interpreten in diesem Spannungsfeld stehen. In diesem Sinne wünschte der Moderator dem Paar weiterhin einen „glücklichen Widerstreit und Einklang mit der Epoche und auch miteinander“.

Hans Köhle

Unser CD – Tipp:

J.S.Bach: Matthäuspassion
Ullmann, Mertens, Korondi, Vondung,
Güra, Begemann
Chorgemeinschaft Neubeuern,
KlangVerwaltung, zu Guttenberg
3 CD Set zuzgl. Gratis-Bonus CD
„Enoch zu Guttenberg spricht über sein Verständnis der Matthäuspassion“
FARAO classics, € 36--

NACHRUE

Nicolai Ghiaurov

Es ist unfassbar, aber leider wahr: Der große bulgarische Bass ist gestorben. Nicolai Ghiaurov, oft auch mit dem schmeichelnden Beinamen "Re dei bassi" ("König der Bässe") versehen, war der Inbegriff eines basso cantante. Mit warmer, schöner und samtiger Stimme glänzte er in vielen bedeutenden Rollen: König Philipp in *Don Carlo* war eine dieser Rollen, die man beinahe automatisch mit Ghiaurov verband. Er hatte ihn zuerst Anfang der 1960er in Sofia, an seinem Debüthaus, gesungen, aber auch noch 1999 an der Wiener Staatsoper. Eine andere Rolle war der Basilio in *Il barbiere di Siviglia* – sie schien ihm wie auf den Leib geschnitten. Interessanterweise war sie seine Debütrolle (sowohl 1955 im Moskauer Opernstudio, als auch 1956 in Sofia bei seinem offiziellen Debüt), wie auch seine letzte Bühnenrolle. Er sang sie noch im Januar 2004 am Teatro Malibran (dem Ausweichquartier des Fenice) in Venedig, und das mit einem unglaublichen Publikumserfolg. Es wäre unnütz, hier alle seine Rollen aufzuzählen vom Boris über Don Giovanni, Zaccaria, Padre Guardiano, Banquo, Ramfis, Méphistophélès, Mefistofele, den etwas ausgefalleneren Don Quichotte, Arkel, Großinquisitor, Creon (*Medea*), Warlaam (*Boris Godunow*), Baldassare (*Favorita*) und viele andere.

Wir haben heute ja Gott sei Dank die Möglichkeit, diesen großen "König" in unzähligen Studio-Aufnahmen und Mitschnitten anzuhören – ein kleiner Trost.

Nicolai Ghiaurov ist am 2.6.2004 unerwartet in seiner Wahlheimatstadt Modena im 75. Lebensjahr an Nierenversagen gestorben. Eine verschleppte Lungenentzündung hatte ihn auch ein viel erwartetes Konzert im Rahmen der EU-Feierlichkeiten in Prag im Mai 2004 an der Seite seiner Frau, Mirella Freni, absagen lassen. Nicolai Ghiaurov hinterlässt

eine riesige, weltweite Fangemeinde, seine Kinder (Tochter Elena ist Schauspielerin, Sohn Vladimir Dirigent) und seine Gattin Mirella Freni, mit der zusammen er im kommenden Frühjahr bei deren 50. Bühnenjubiläum hätte "Là ci darem la mano" singen sollen...

Markus Laska

Trudeliese Schmidt

Vor uns saß beim Künstlergespräch 1991 eine gertenschlanke, moderne junge Frau mit lebhafter Gestik und Mimik, hellwach und selbstbewusst. Mit 62 Jahren wurde die gebürtige Saarbrückerin durch eine schwere Krankheit von der Bühne am 24. Juni abgerufen. Uns Münchner wird sie als Mezzo-Sopranistin mit leuchtender Höhe und als intensive Gestalterin der Partien Octavian, Orlofsky, Donna Elvira, und vor allem Sesto und Komponist unvergessen bleiben.

Ferry Gruber

Der Münchener Publikumsliebling, obwohl gebürtiger Wiener, verstarb am 23. Juli mit 77 Jahren. Er studierte auf Wunsch des Vaters zunächst Medizin, absolvierte dann ein Kapellmeisterstudium bei Hans Swarowsky und wirkte als Chordirigent und Ballett-Korrepetitor. Über die Vorteile dieser Tätigkeit berichtete er uns schmunzelnd beim Künstlergespräch 1993: „Damals waren die Mädels noch fesch und sauber, ich habe alles auswendig gespielt, damit ich Zeit zum Hinschauen hatte.“ Und weil er beim Korrepetieren immer mitgesungen hat, wurde seine Stimmbegabung entdeckt.

Maria Magdalena Saumweber

Der gute Geist des Betriebsbüros der Ära Herbst ist am 5. August im Alter von 88 Jahren sanft entschlafen. Verschiedene Aufführungen der Salzburger Festspiele wollte sie noch besuchen. Immer noch zeigte sie ein ausgeprägtes Interesse am Operngeschehen, und auch der IBS durfte sich über ihre rege Verbundenheit glücklich

schätzen. Ein letztes Mal sang anlässlich der Trauerfeier Wolfgang Brendel für sie ihr Lieblingsstück: Das Lied an den Abendstern aus dem Tannhäuser von Richard Wagner.

Ute Weber

Die Finanzbeamte war einige Jahre Kassenprüferin des IBS und hat in ihrem Ruhestand für kurze Zeit die Mitgliederbetreuung und die Kasse des IBS übernommen, bis sie durch eine heimtückische Krebserkrankung die Kraft dazu nicht mehr aufbringen konnte. Die gebürtige Annabergerin verlor ihren tapfer ertragenen Kampf gegen die Krankheit im Juni im Alter von erst 66 Jahren. Wir trauern um einen liebenswerten Menschen und werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

Otto Bogner

Für uns alle unfassbar ist plötzlich und unerwartet am 17. August Otto Bogner sanft entschlafen. Am Samstag zuvor führte er uns noch auf einem wunderschönen Wanderweg von Kirchseeon nach Falkenberg und zurück. Wer hätte geahnt, dass er uns am Dienstag darauf, 80-jährig, für immer verlassen würde.

Als Franke in Röthenbach geboren, fand er seine Leidenschaft im Beruf bei BMW in München als Entwicklungsingenieur. Mit seiner großen Liebe Inge war er 49 Jahre verheiratet. Die Goldene Hochzeit im nächsten Jahr war bereits geplant. Nach seiner Pensionierung ging er „in die Luft“, erwarb den Segelflugchein, widmete sich intensiv in Landshut diesem Hobby und danach ganz den Wanderungen des IBS. Otto wir danken dir, für deine ruhige, ausgleichende Art, für deinen Humor, für deinen unermüdlichen Einsatz, für alle Wanderungen auch bei Regen und Schnee.

Unsere tief empfundene Anteilnahme gilt der Ehefrau und den Kindern.

Sieglinde Weber

Mozartfestival in Warschau und auf den Spuren Chopins

Am Warschauer Flughafen Okęcie empfing uns am 15. Juni Renata Pochmara, unsere charmante und, wie sich herausstellen sollte, sehr kompetente Reisebegleiterin für die nächsten Tage in Warschau und Umgebung. In perfektem Deutsch stellte sie uns ihre Heimatstadt vor, und das war auch notwendig, denn deutschsprachige Reisebeschreibungen sind in Warschau noch selten.

Bedeckter Himmel begrüßte uns. Der Flug hatte Verspätung, weil die Maschine wegen Nebels nicht früher landen konnte. Da drängte sich die Frage auf, wie uns in München vorhergesagt: „Ist auch die Stadt so grau?“ Unser Urteil konnte diese Aussage nach fünf Tagen nicht bestätigen. Schon bei der Stadtrundfahrt auf dem Weg ins Hotel begegnete uns unglaublich viel Grün in zahlreichen, wunderschön angelegten Parks.

Wir wohnten im noblen Royal Méridien Bristol, das mit Interieur, Fassade und Rotunde Wahrzeichen, Institution und Denkmal zugleich ist. Das einst vom Starpianisten und späteren Premierminister Ignacy Jan Paderewski gegründete Nobelhotel beherbergte viele berühmte Leute u.a. Enrico Caruso, Edvard Grieg und Richard Strauss. Das Bristol gehörte zu den wenigen Gebäuden in Warschau, das der Zerstörung durch die deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg entging. Das Haus liegt im Zentrum zwischen Nowy Świat und der Altstadt und direkt neben dem Namiestnikowski Palast, dem heutigen Sitz des Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski.

Schon beim Spaziergang am Nachmittag durch die wieder aufgebaute Warschauer Altstadt und der Besichtigung des Königsschlosses schien die Sonne. Nichts davon ist mehr alt, die Fassaden der Altstadt wurden originalgetreu nachgebaut und dahinter befinden sich moderne, teure Wohnungen. Der Marktplatz

hat mit den netten Gartenrestaurants einen besonderen Charme, gemischt allerdings wie überall mit den unvermeidlichen Kitschhändlern. Von den 1,8 Mio. Einwohnern der Stadt waren zahlreiche auf den Beinen an diesem Sonnwendwochenende und bestaunten am Abend das riesige Feuerwerk. Auch das Schloss entstand 1971 wieder neu nach alten Vorlagen mit Spenden der Polen, nachdem es im Zweiten Weltkrieg ebenso wie die Altstadt völlig zerstört wurde. Das Schloss ist heute Sitz des Parlaments. Einige gerettete Kunstwerke von Canaletto und Baciarelli sind dort ausgestellt. Der Pianist Jerzy Romaniuk gab für uns am Abend ein Konzert mit Werken von Frédéric Chopin.

nahegelegenen Ortes Brochow heirateten seine Eltern, und auch Chopin wurde dort getauft. Noch in seinem Geburtsjahr zog die Familie nach Warschau. Dort hatte das Wunderkind bereits mit acht Jahren seinen ersten Auftritt. 1831 verließ Chopin Polen, über Wien nach Paris, wo auch seine sterblichen Überreste begraben sind. Sein Herz aber sollte nach Polen zurückkehren und ist heute in der Heilig-Kreuz-Kirche in Warschau bestattet. Chopin ist immer und überall in Warschau zu finden, auf der Wodka-Flasche, mit Büste am Flughafen, ein Denkmal im Lazienki-Park, und das ehemalige Wohnhaus der Familie ist heute ein interessantes, sehenswertes Museum.



Mitridate

Am nächsten Tag fuhren wir mit dem Bus ca. 60 km durch das Obstbaugebiet Polens, nach Zelazowa Wola, dem Geburtsort Frédéric Chopins. Chopin wurde dort am 22. Februar 1810 geboren. Sein französischer Vater, Nicolas Chopin, unterrichtete aristokratische Familien in der französischen Sprache. Die Mutter, Justina Krzyzanowska, stammte aus der Gutsfamilie, der Zelazowa Wola gehörte. In den Sommermonaten finden in dem herrlichen Park Klavierkonzerte statt. Wir hörten die mit internationalen Preisen geehrte Pianistin aus Krakau, Beata Bilinska. In der Kirche des

Auf dem Weg lag das Schloss Nieborow, der ehemalige Sitz der Familie Radziwill. Edles Porzellan und englische Möbel aus dem 18. Jh. sind zu besichtigen, die Attraktion allerdings ist eine echt antike Niobe-Skulptur. Das „kleine Versailles des Ostens“, die Sommerresidenz Wilanów, stand am nächsten Tag auf dem Programm. Der Gründer, König Jan der III. Sobieski, ist berühmt als Bezwinger der Türken in der Schlacht bei Wien 1683 und als Autor schöner Liebesbriefe an seine Frau Maria Casimiera. Aus der Wittelsbacher Linie war eine Therese Kunigunde mit einem Sobieski verheiratet.

Eigentlicher Anlass unserer Reise war das 14. Mozart-Festival in Warschau, das vom 15. Juni bis 26. Juli alle, wirklich alle, Bühnenwerke Mozarts zeigt. Das Ereignis findet nicht in der großen Warschauer Oper, sondern in der Warschauer Kammeroper statt. Am Platz einer ehemaligen Kirche wurde das Theater 1954 wieder aufgebaut und wird seit 1984 als Kammeroper genutzt.

Der physische Einsatz dieser Truppe ist bewundernswert. Klar, sind hier keine aufwändigen Bühnen-
Fortsetzung Seite 12

Eine Opernreise nach Krumau

Fortsetzung von Seite 11 Mozartfestival in Warschau

bilder möglich, lediglich die seitlich verschiebbaren Prospekte, wie bei einer Barockoper, zeigen den Szenenwechsel an. Unter den durchwegs jungen Stimmen sind erfreuliche Talente zu entdecken. Bewundernswert ist die Musikalität des kleinen Orchesters. Wir hörten *Die Zauberflöte*, *Mitridate re di Ponto* und als Pantomime *Gallimathias* und *Les petits riens*. Ein umfangreiches Programmheft informiert ausführlich in Polnisch und Englisch über die Geschichte des Theaters und des Festivals und das laufende Programm, das an anderen Spielorten noch mit Orchesterwerken Mozarts ergänzt wird. Es macht enorm Spaß, diesem durchwegs jungen, frischen und engagierten Ensemble zuzuhören und zu sehen, wie sie sich Mozarts Musik auch durch ihre Körpersprache kompromisslos hingeben.

Es waren wunderschöne, interessante, aber auch nachdenkliche Tage in Warschau. Polen und im Besonderen die Bevölkerung Warschaus hat durch die deutschen Truppen im Zweiten Weltkrieg viel Leid erfahren müssen. Unwillkürlich erinnert man sich in dieser Stadt an die Worte von Theodor Heuss, „nicht kollektive Schuld, aber kollektive Scham“ dem polnischen Volk entgegen bringen zu müssen. Wie wahr! In keiner Sekunde begegnete uns Hass oder Feindseligkeit, ganz im Gegenteil, die Menschen waren überaus freundlich und hilfsbereit. *Do widzenia!*

Sieglinde Weber

Eine Opernreise nach Krumau (5. - 7. Aug.)

Nachdem bei dem Kurzbesuch anlässlich der Weinreise im Herbst 2003 jeder der damaligen Mitfahrer begeistert war von der Stadt Krumau, obwohl wir durch einen anhaltenden Wolkenbruch völlig

durchnässt wurden, war die Idee geboren, diese Stadt, die als ganzes Ensemble seit 1992 zum UNESCO Kulturerbe gehört, einmal zum Mittelpunkt einer eigenen Reise zu machen und dabei eine Vorstellung im Park der Burg mit der einmaligen, drehbaren Zuschauertribüne zu genießen.

Gegen Mittag erreichte unsere Gruppe die Stadt, und nach einer kurzen Stärkung stand eine ausführliche Stadtbesichtigung auf dem Programm, wobei uns sowohl die wechselvolle Geschichte der Stadt als auch kleine Geschichtchen am Rande der großen Ereignisse nahegebracht wurden. Gegründet wurde sie zusammen mit der Burg 1253 von den Wittigonen, bekannt aus dem Roman Wittiko von Adalbert Stifter, an dessen Geburtshaus in Oberplan wir am Tag der Abreise aufgrund eines kurzen Abstechers vorbeifuhren. Sie wechselte mehrfach den Besitzer, bis sie schließlich durch Heirat unter die Herrschaft der Familie Schwarzenberg kam. Jede der herrschenden Familien hat eindrucksvolle Bauten im Stil ihrer Zeit hinterlassen und so ein abwechslungsreiches, aber vor allem durch die geographischen Gegebenheiten doch einheitliches Stadtbild geschaffen. Geprägt wird die Stadt durch ihre Lage in einer s-förmig geschwungenen Moldau-Schleife, die überragt wird von der riesigen Burg auf einem hohen Felsen. Auch die Stadt selbst ist auf verschiedenen Hügeln angelegt und belohnt jeden Aufstieg wieder mit einem neuen, oft unerwarteten Ausblick in eine andere Perspektive der Stadtansicht und des Moldautals. Die Hauptkirche der Stadt ist im Stil der Gotik errichtet und St. Veit geweiht. In der Krypta dieser Kirche liegen die Herzen der Familie Schwarzenberg begraben zum Zeichen der besonderen Verbundenheit mit diesem Besitztum. Der Marktplatz wird beherrscht von einem Renaissance-Rathaus.

Die Stadt hat auch ein Schie-

zentrum mit Platz für Wechselausstellungen in den Gewölben und Räumen einer alten Brauerei eingerichtet. Egon Schiele lebte 1911 für einige Monate hier und malte eine Anzahl kleinformatiger Stadtbilder auf Holz, die z.Zt. in einer Sonderausstellung im Wiener Museum Leopold zu sehen sind.

Bekrönt und beherrscht wird die Stadt aber eindeutig von der gewaltigen Burgruine mit einer Abfolge mehrerer Höfe, in deren äußerstem Burggraben nach alter Tradition noch heute drei Bären leben. Diese Burg war zeitweise auch das feudale Gefängnis für Don Julius, den nichtehelichen Sohn von Kaiser Rudolf II., der hier unter Bewachung gehalten wurde, nachdem er in geistiger Umnachtung ein 16 jähriges Mädchen umgebracht hatte.

Die Führung durch die Gesamtanlage ist in zwei Teile gesplittet, die durch eine eigene Führung durch das Barocktheater abgerundet wird. Die erste Führung beginnt im älteren Teil der Burg, der Kapelle, die auf das Jahr 1334 zurückgeht und erschließt in ihrem Verlauf durch die Ausstellungsräume vor allem die Renaissance-Teile der Burg, wobei eine Vielzahl von Porträts, Stadt- und Landschaftsansichten, sowie Einrichtungsgegenstände aus mehreren Jahrhunderten die geschichtliche Entwicklung der Stadt und ihrer beherrschenden Familien veranschaulicht und in einen engen Kontext mit der Geschichte des Kerns von Europa bringt, von dem Krumau nicht weit entfernt lag.

Die zweite Führung zeigt in erster Linie die Appartements der Schwarzenberger, wobei hier ganz eindeutig erheblicher Reichtum und Prunkentfaltung im Vordergrund steht. Ein besonderes Beispiel ist hier die in Blattgold gefasste Prunkkalesche, die nur dazu diente, zu einem einzigen Anlass

Fortsetzung Seite 12

Fortsetzung von Seite 12 Opernreise nach Krumau

Geschenke für den Papst zu transportieren. Eine Besonderheit ist der so genannte Maskensaal, ein Festsaal, der mit Figuren und Szenen aus der Commedia dell'Arte bemalt ist, sowie mit Phantasiegestalten, welche die Dualität der Natur verkörpern, wie eine Figur, die Tag und Nacht in sich vereinigt. Die so genannte Mantelbrücke, eine mehrstöckige, überdachte Brückenkonstruktion verbindet den eigentlichen Burgfelsen mit dem Theater- und Gartenbereich auf einem Nachbarhügel und eröffnet einen atemberaubenden Blick auf die gesamte Altstadt und die Moldauwindungen.

Ein besonderes Juwel ist das Barocktheater, das neben dem Schlosstheater in Drottningholm das einzige in Europa ist, das in seinem Originalzustand einschließlich Kostümen, Bühnenbildern und der gesamten Bühnenmaschinerie erhalten ist. Der jetzt sichtbare Zustand stammt aus dem Jahr 1766, wobei damals ein rund hundert Jahre älterer Vorgängerbau umgestaltet und „modernisiert“ worden ist. Derzeit wird es Schraube für Schraube einzeln restauriert, um diesen Originalzustand zu erhalten. Aufführungen finden aus Gründen des Denkmalschutzes nur an einigen Tagen im Jahr im Rahmen einer Tagung für Theaterfachleute statt, wobei dies auch der Erforschung und der Erprobung der alten Techniken und Aufführungspraxen dient. In der Bibliothek des Schlosses blieben 300 Bände Noten, Libretti und Kostümunterlagen erhalten, so daß ein ziemlich vollständiges Bild dieses Theaters und des damaligen Theaterbetriebes erhalten ist.

Hinter dem Theaterbau schließt sich ein großer, terrassenförmig angelegter Schlosspark an, der auch das berühmte Gartentheater mit der drehbaren Zuschauertribüne enthält. Im Jahr 1958 von einem Architekt aus dem nahe

gelegenen Budweis erdacht, wurde es zuerst durch Menschenkraft und später durch Pferde bewegt. Heute dreht sich die Stahlkonstruktion für inzwischen 600 Zuschauer mit elektrischer Kraft und befördert die Zuschauer durch die kreisförmig um die Tribüne aufgebauten Requisiten und Szenen, wobei allerdings die schönste Kulisse einige alte Bäume und Gebüsche darstellen. Die Vorstellung von *Faust* von Gounod am Abend war auf jeden Fall ein Erlebnis für sich. Das Orchester, in einem kleinen Lustschlösschen verborgen, wurde per Lautsprecher nach draußen übertragen. Die Sänger sangen ohne technische Hilfsmittel, zumindest hat keiner unserer Mitreisenden trotz genauerster Suche ein Anzeichen davon bemerkt.

Die Klangwirkung war dennoch sehr schön und die Solisten wirklich gut, obwohl es sich um unbekannte Namen handelte.

Am nächsten Tag, bereits auf der Heimreise, besichtigten wir nach der Vorbeifahrt an dem großen Moldaustausee, dem 27 Ortschaften zum Opfer gefallen sind, noch die Burg Rosenberg, die Hauptburg der Familie Rosenberg, die nach den Wittigonen die Oberhoheit über die Region inne hatte. Diese Burg war bis 1945 in Familienbesitz und ständig bewohnt, was eine behagliche Atmosphäre auch bei der Besichtigung noch durchklingen lässt. Wie in jeder anständigen Burg gibt es dort auch ein Burggespenst, Berta von Rosenberg – die weiße Frau, die durch einen Fluch ihres Mannes dazu berufen ist, als Geist zu erscheinen, weil sie sich geweigert hatte, ihrem Mann auf dem Sterbebett seine Misshandlungen während der ganzen Zeit der Ehe zu verzeihen. Wir haben leider nur das Bild gesehen.

Zum Abschluss folgte noch ein Besuch im Kloster Hohenfurt, ein Zisterzienserklöster, das im Jahr 1259 von Vok von Rosenberg gegründet wurde, nachdem er einen

Unfall bei der Durchquerung der Moldau unbeschadet überstanden hatte. Besonders interessant im eigentlichen Klosterbereich ist die gewaltige Bibliothek, die sich über mehrere Räume erstreckt, und deren Haupträume in der Farben- und Formenpracht des Barock gestaltet sind.

Mit diesem ergänzenden Ausklang endete eine rundum interessante und entspannende Reise.

Michaela Müller

Fidelio in Immling

Natürlich waren es zwei Frauen, die der süßlich, heilen Welt des Librettos vom *Fidelio* misstrauten, erst recht im 21. Jahrhundert. Die Regie von Eszter Szabo war ungewöhnlich, aber spannend. Die Hauptfiguren, Leonore und Florestan, werden von Schauspielern gedoublt und sprechen einen Text von Imre Kertész aus seinem Roman *Liquidation*. Ihre Dramaturgin, Hannah Dübgen, erhielt für dieses Konzept unmittelbar vor der Premiere am 16. Juli den Förderpreis der „Akademie Musiktheater heute“, verliehen von Geschäftsführer Michael Münch. Leonore definiert sich allein über ihre Gattentreue. Die Schauspieler zeigen, dass schon die Ehe der beiden nicht immer heile Welt war. Was Leonore mit Florestan verbindet ist der Glaube an die Pflicht. Was also hält sie nach der Befreiung noch zusammen, wenn sie sich nach der langen Kerkerhaft auseinander gelebt haben? Leonore genießt am Schluss ihren Triumph allein, während Florestan orientierungslos im Zuschauerraum herumirrt. An ein HappyEnd glaubt die Regisseurin nicht. Fraglich allerdings, ob das Volk einer solchen Frau zu jubelt „Wer ein solches Weib errungen“, die nur ihre eigene Selbstverwirklichung im Kopf hat und mit ihrem Erfolg prahlt.

Fortsetzung Seite 14

IMPRESSUM / SOMMERFESTIVALS IN BAYERN

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2005

in Höhe von EURO.....
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name

Wohnort

Telefon

Straße

Ausstellungsort und Datum

Unterschrift

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag € 30,-

Ehepaare € 45,-

Schüler und Studenten € 18,-

Fördernde Mitglieder ab € 120,-

Aufnahmegerühr € 5,-

Aufnahmegerühr Ehepaare € 8,-

Firmenmitgliedschaft € 500,-

Zusätzlich gespendete Beträge werden dankbar entgegengenommen und sind ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Layout: Ingrid Näßl
Bilder Wulfhilt Müller
Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:

Nr. 5, 1. Oktober 2002

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80
Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

Vorstand

NN – Monika Beyerle-Scheller – Richard Eckstein – Hans Köhle – Fritz Krauth – Wulfhilt Müller – Sieglinde Weber

Ehrenmitglieder

Heinrich Bender, Ingrid Bjoner, Sir Peter Jonas, James King, Hellmuth Matiasek, Wolfgang Sawallisch, Wolfgang Scheller, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Astrid Varnay, Konstanze Vernon

Fortsetzung von Seite 13 Fidelio in Immling

Ein erstaunliches Sängerensemble machte trotz Umbesetzungen diese Aufführung zum Erlebnis, allen voran Amanda Mace als Leonore und John Keyes als Florestan. Vom täglichen Festspieldienst bis morgens um 4 h gestresst, gab Ludwig Baumann seine Partie des Fernando an Jacek Janiszewski ab. Kurzfristig lieh Thomas Gazzelli im Orchestergraben seinen wundervollen Bass dem auf der Bühne agierenden Pizarro, Bernd Gebhardt. Die Roccocamilie (Wolfgang Probst, aus Stuttgart, mit kraftvollem Bass), Marzelline (Cornelia Ptassek – eine Sopranentdeckung und sehr kess), Jacquino (Philippe Do), alle grün gewandet, pflegt und gießt das Sonnenblumen-Gärtchen. Die Münchner Symphoniker unter Heiko-Matthias Förster spielen

ten wie immer solide. Den Festspielchor hat man in Immling schon besser gehört. Er war wohl im Gefangenchor mit einer nicht zu definierenden Deutung auch musikalisch überfordert. Der Schluss gelang besser.

Sieglinde Weber

Orff in Andechs Hiller: Der Goggolori

Seitdem Carl Orff mit seinen Werken dort angekommen ist, wo er hingehört, nämlich auf dem „Heiligen Berg“ nach Andechs, wo seine Werke im funktionalen Florian-Stadl seit Jahren gespielt werden, wurde in diesem Jahr das Repertoire durch einen seiner Meisterschüler erweitert: Wilfried Hiller *Der Goggolori*. Die Bairische Mär, Text von Michael Ende, spielt

unweit von Andechs, in Finning am Ammersee. Es ist im Grunde eine sehr traurige Geschichte aus der Zeit des 30-jährigen Krieges um die Bauerntochter Zeipoth, ihren Geliebten Aberwin, die mit Zauberkräften begabte Ullerin und, natürlich dem Kobold Goggolori.

Hellmuth Matiasek hat das Werk sehr einfühlsam und lebensnah inszeniert, dazu hat Thomas Pekny eine zweckmäßige Bühne und Ausstattung geschaffen. Mark Mast dirigiert die Münchner Sinfoniker kompetent. Die Besetzung ist durchgehend gut, an der Spitze Sibylla Duffe als Zeipoth und, in der Paraderolle der Ullerin, die er schon bei der Uraufführung 1985 am Gärtnerplatztheater mit genau zur Rolle passender Komik kreierte, der unverwüstliche Hans Sisa.

Wolfgang Scheller

BUCHBESPRECHUNGEN

Kloiber, Rudolf; Konold, Wulf; Maschka, Robert: Handbuch der Oper. 9., erweiterte, neu bearbeitete Auflage. Bärenreiter-Verlag & dtv, 2002. € 20,-

Die neueste Ausgabe des bekannten "Kloiber" ist auf dem Markt. Vor fast 30 Jahren wurde dieser bedeutende Opernführer herausgebracht, nach Kloibers Tod (1973) arbeitete der derzeitige Generalintendant von Nürnberg, Wulf Konold, an den Neuausgaben. Jetzt aber hat er das Handbuch mit Hilfe des Musikschriftstellers und -kritikers Robert Maschka grundlegend überarbeitet.

Natürlich handelt es sich bei dem vorliegenden Werk um eine sehr gründlich erstellte, sehr übersichtliche (hervorragende Register!) und wissenschaftlich fundierte Arbeit, jedoch kann durchaus nicht nur Enthusiastisches vermerkt werden: Das Werk ist alphabetisch nach Komponisten geordnet. Schon bei einem kurzen Durchblättern muss man sich ob der Auswahl wundern, findet man doch z.B. keinen Komponisten der so genannten "Generazione dell'80" (die italienische Komponistengeneration, die auf Puccini, Giordano und Co. folgt) wie Respighi, Alfano, Malipiero, Casella, Montemezzi, Pizzetti,... aber z.B. Helmut Lachenmann und Tan Dun. Unter den Komponistennamen befinden sich dann die Geburts- und Sterbeorte und -daten, dann folgt eine Auflistung von Werken. Warum diese bei manchen vollständig ist (z.B. Verdi), bei manchen nur in einer ganz groben Auswahl besteht (z.B. Donizetti), ist ein absolutes Rätsel. Über die Auswahl an besprochenen Opern (warum müssen immer noch die deutschen Übersetzungen verwendet werden, und warum steht einmal der deutsche Titel, einmal der Originalname in Klammern?) bei den aufgelisteten Komponisten könnte man auch sehr diskutieren... Aber das ist sicherlich sehr subjektiv. Es ist nur schade, dass

die Pressetext-Aussage "Das Buch gibt also den aktuellen Stand des Opernrepertoires wieder" - wenn überhaupt - nur für den deutschsprachigen Raum gilt.

Wirklich gut gemacht ist hingegen der eigentliche Analyseteil der einzelnen Opern, unterteilt zuerst in "Solisten", "Schauplätze", "Zeit", "Orchester", "Gliederung", "Spiel-dauer" und schließlich in die Hauptteile "Handlung", "Stilistische Stellung", "Textdichtung" und "Geschichtliches". So gut die Texte verfasst sind und so informativ sie erscheinen, so bleiben doch zwei Dinge vor allem rätselhaft: Warum gibt es in der "Handlung" keine Akt-Unterteilung? Gerade das wäre schließlich für einen Nicht-Spezialisten (aber auch für den Spezialisten) von besonderer Bedeutung! Und warum gibt es keinen noch so kleinen Abschnitt zum Thema musikalische Ausgestaltung, aber zur "Textdichtung"?

Sieht man von all diesen Formalitäten ab, handelt es sich jedoch um einen normalen, etwas ausführlicheren Opernführer, dessen Werkauswahl diskutabel ist und dessen Literaturangaben ungenügend sind, der wenig mehr als z.B. ein Reclam-Opernführer bietet, aber noch weit von Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters entfernt ist.

Wirklich peinlich, und daher nicht lesenswert ist aber der Anhang, in dem versucht wird, das komplizierte Thema der Besetzungsfragen und Fächereinteilung zu klären. Doch ist alles nur noch simplifizierend oder falsch. Der Satz "So verfügt heute jede qualifizierte Opernbühne über ein sorgfältig abgestimmtes Solisten-Ensemble, dessen Zusammenwirken man als Ensemblekunst bezeichnet" ist entweder völlig veraltet oder trifft auf mittlere und kleinere deutschsprachige Häuser zu.

Doch kommen wir zu den Beispielen: Lucia in *Lucia di Lammer-*

moor ist interessanterweise unter "Lyrischer Koloratursopran (Koloratursoubrette)" gelistet, die zu den "Spiel- und Charakterfächern" gehören. Also braucht man für diese Rolle weder "edles Stimmmaterial" noch "untadelige Linienführung"? Ein weiteres Beispiel: "Mit Ausnahme des Heldenbaritons (...) wurden die dramatischen Fächer erst von Richard Wagner entwickelt; der Einsatz dieser Fächer in Opern vor Wagner ist demnach eher unüblich." Wagner entwickelte "dramatische Fächer"? Interessant! Fächer kann man in Opern "einsetzen"? Noch interessanter! Oder: "Die Zeit des "Stehsängers" und "Stimmbesitzers" ist vorbei!" – ein doch seltsam unwissenschaftlicher Satz! Und was hat er mit "Besetzungsfragen" zu tun? Und noch ein Beispiel: "Die im folgenden aufgeführten "Fachpartien" definieren unter Beachtung des hier Beschriebenen die heute übliche Besetzung von Bühnenrollen". Und in den Beispielen sind Adriana in *Adriana Lecouvreur*, Gräfin in *Le nozze di Figaro* und Elsa in *Lohengrin* unter "jugendlich-dramatischer Sopran" gelistet; Macduff in *Macbeth* und Max im *Freischütz* sind beides "jugendliche Heldenäone" und Schuiskij in *Boris Godunow* und Siegfried werden beide von "Heldentänzen" gesungen! Wenn alles so einfach wäre...

Schade, dass ein wirklich gut gemachtes Œuvre, das speziell Fans von Opern der letzten Jahrzehnte (die noch nicht im Piper enthalten sind!) zu empfehlen ist, so einen schlechten Anhang hat!

Markus Laska

Gespräche Black Box,
Theaterforum Münchner Stadtbibliothek:

- | | | |
|--------|---------|------------------|
| 10.12. | 20.00 h | Kent Nagano |
| 31.01. | 19.30 h | Jossi Wieler |
| 10.04. | 19.30 h | Magdalena Kozená |

BUCHBESPRECHUNGEN

Von Bartoli bis Terfel

Manuel Brug: Die neuen Sängerstimmen, Henschel-Verlag. 319 Seiten Preis € 24,90

Der bekannte Musikrezensent, früher Süddt. Zeitung, jetzt WELT, hat eigentlich 2 Bücher in einem geschrieben. Einmal ein sehr schönes, ausführliches und gut zu lesendes Lexikon der neueren Opernstimmen. Darin sind alle Namen enthalten, die sich in Europa und Amerika auf den Bühnen tummeln. Im vorderen Teil sortiert er nach Stimmlagen und Stimmgattungen (etwas, was heute vielfach negiert wird), und im letzten Teil listet er alle Künstler noch einmal alphabetisch auf, auch mit ihren wichtigsten CD-Einspielungen. Ausführlich widmet er sich den heutigen Größen wie z.B. Edita Gruberova, Cecilia Bartoli, Vesselina Kasarova, Renée Fleming, Karita Mattila, René Pape, Thomas Hampson – „er ist einer der wenigen, wirklich universellen Sänger unserer Zeit....als vergleichbare Persönlichkeit von ähnlich herausgehobener Stellung ist nur Dietrich Fischer-Dieskau auszumachen“. Der anderen „Weltstimme“ Bryn Terfel wirft er mangelndes Interesse am deutschen Fach bzw. der deutschen Sprache vor, sonst „verfügt er über das gewisse Etwas, diese Magie, der ein Publikum verfällt, er ist ein Sänger, an dessen vokale wie spielerische Leistung man sich Jahre später noch gerne erinnert“.

Im „zweiten Buch“ im Buche setzt Brug sich mit den Problemen der heutigen Sängerlandschaft auseinander, es entspricht – leider muss ich ihm beipflichten – alles der Wahrheit. Es sollte von Intendanten, Agenten, Hochschul-Verantwortlichen etc. besonders beachtet werden!

Er geht der Frage auf den Grund, warum es heute keine Wagner- und Verdistimmen mehr gibt. Die Grundanforderungen für Verdi sind: Töne treffen, Legato singen

und messa da voce, schöne Dynamikkultur und „robuste Attacke“ haben. Die letzten, die diese Anforderungen erfüllten, waren z.B.

Renata Tebaldi oder Julia Varady. Seither gibt es zwar viele Diven und Tenorinos, aber keine *monstres sacrés* mehr. Schuld daran sind die niedergehende italienische Theaterlandschaft (alle kleineren Theater werden nur noch mit Gastproduktionen bespielt, es gibt dort kein Ensemble mehr) und das „erschreckend niedrige Niveau“ der it. Hochschulen, die „zu konsequenter Nachwuchsförderung nicht mehr in der Lage sind“. Und bei den Wagnerstimmen? Auch hier wird den Stimmen nicht genug Zeit zum Entwickeln gelassen, singt ein Jüngerer an einer kleineren Bühne gut Wagner, so wird er sofort an den größeren Bühnen „verheizt“!

Fazit: „Die Götterdämmerung hat nicht nur den Wagner-Gesang, sondern längst auch das Verdiefeld erreicht“ (S. 186).

Monika Beyerle-Scheller

Lydia Hauenschild: „Das verschwundene Klavier“ mit Illustrationen von Ulrike Müller, Edition Hieber im Allegra Musikverlag, Frankfurt, 101 S. € 14,95

Das Buch enthält spannende Geschichten über Musik und Kinder, die sich für Musik interessieren. Es ist gut geeignet für Kinder im Grundschulalter, die schon lesen können, und ich meine, dass diese Lektüre geeignet ist, ihre Leser für Musik zu begeistern und zu animieren, selbst Musik zu machen, also auch ein Instrument spielen zu lernen.

Wulfhilt Müller

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

0 IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000
VORBRUGG ERIKA 040
KARLHEINZ VORBRUGG
ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

Kurt Brüggemann; Waltraut Macke-Brüggemann: Mozarts „Zauberflöte“, Edition Hieber im Allegra Musik Verlag, Frankfurt, als Buch: € 18,80
Als Hörbuch auf CD: € 12,80

Da großformatige Buch mit schöner bunter Bebilderung erzählt im 1. Teil in ansprechender und gut verständlicher Weise den Inhalt der Oper *Die Zauberflöte* von Wolfgang Amadeus Mozart. Im 2. Teil findet man Noten für viele Musikbeispiele in Bearbeitungen für Gesang und Blockflöte, Gitarre oder Klavier, also so, dass sie von Kindern interpretiert werden können.

Der 3. Teil „Für die Fragenden und Grübelnden“ bringt ein fiktives Gespräch zwischen einem Großvater und zwei Enkelkindern, in dem vor allem Symbole und Gleichnisse, die in der *Zauberflöte* und der Musik allgemein auftreten, erklärt werden.

Der erste Teil des Buches ist auch als Hörbuch erhältlich, in dem Theo Adam in etwas vereinfachter und gekürzter Form den Text erzählt, untermauert und unterbrochen mit Musikbeispielen aus einer Aufnahme mit dem Bayerischen Staatsorchester unter Wolfgang Sawallisch.

Der erste Teil des Buches und das Hörbuch sind durchaus für Kinder ab 6 zur Einführung zu einem Opernbesuch geeignet. Der zweite Teil ist nur für diejenigen interessant, die ein Instrument spielen, und der dritte Teil meiner Ansicht erst für Kinder ab 10 – 12 Jahren.

Wulfhilt Müller